

Zeit und Heimat

14. April 1988 · Nr. 1
31. Jahrgang

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur
von Stadt und Kreis Biberach

Seit 1924 Beilage der „Schwäbischen Zeitung“
Ausgabe Biberach an der Riß

Burchard von Ursberg – frühes Beispiel eines mutigen, engagierten Publizisten

Von Johannes May, Bad Schussenried

Burchard von Ursberg, Geschichtsschreiber der Stauferzeit, gebürtig aus Biberach, ist einer breiteren Öffentlichkeit wenig bekannt. Deswegen soll hier sein Andenken für Biberach und die Umgebung etwas aufgefrischt werden. Sein Name ist, aber erst seit etwa 200 Jahren, mit einem wichtigen Geschichtswerk der Stauferzeit, der nach ihrem Ursprungsort benannten Ursberger Chronik – *Chronica Ursbergensis* – verknüpft.

Ursberg war das älteste Prämonstratenserkloster in Schwaben. Es wurde 1226 gegründet, der Überlieferung nach durch den Ordensgründer St. Norbert persönlich. Es liegt im heutigen Bayerisch-Schwaben unweit Krumbach an der Mindel und beherbergt in den Bauten des säkularisierten Reichsstifts ein Heim der St. Josefs Kongregation für Behinderte. (In der alten Klosterkirche ist die spätromanische Bausubstanz unter der Barockisierung ebenso wie in Bad Schussenried noch erhalten.)

Burchard war von 1215 bis 1226 Propst, also Vorsteher des Klosters, in Ursberg und ist dort nach seiner Resignation, als er in den letzten Lebensjahren seine Chronik verfaßte, 1231 verstorben (die Vorsteher der frühen Prämonstratenserklöster in Deutschland führten wie die der Augustiner den Titel Propst, während sie in Frankreich von Anfang an Äbte waren).

Lebensdaten

Burchard ist um 1177, also zur Regierungszeit Friedrich Barbarossas, in Biberach wahrscheinlich als Edelfreier geboren. Er war Zeitgenosse des Übergangs der Welfenherrschaft an die Staufer in Oberschwaben, der Italienzüge der Stauferkaiser, des 3. bis 5. Kreuzzugs ins Heilige Land; ihn beunruhigte der Bürgerkrieg zwischen dem Staufer Philipp und dem Welfen Otto IV. nach dem Tod des Barbarossasohns Heinrich IV.; eindrucklich stand ihm die erste Hälfte der Herrschaftszeit Friedrichs II. vor Augen, und in Rom selber erlebte er die neuen religiösen Armutsbewegungen.

In seiner weitgespannten Weltchronik vom Assyrienreich bis auf seine Tage erwähnt Burchard nur wenig aus seinem Leben und läßt seine unmittelbare schwäbische Heimat, seinen Kloster- und Ordensbereich, fast nicht zu Wort kommen. Sein Geburtsjahr um 1177 erschließt man aus der Priesterweihe 1202 in Konstanz. Sein Geburtsort war länger strittig. Neben der Stadt Biberach, auf die verschie-

dene frühere Angaben aus Schussenried hinweisen, dachte man an das Dorf Biberach bei Roggenburg. Er selber läßt uns darüber im dunkeln. Sein Bildungsgang ist unbekannt. Sein gewandtes Latein mit häufigen Vergil-Zitaten läßt an den Besuch einer Klosterschule, vielleicht in Weißenau, mit dem Grundstudium der freien Künste denken. Wahrscheinlich im Gefolge oberschwäbischer Adelsherren sehen wir Burchard, minderjährig und noch nicht geistlichen Stands, 1198 zur Zeit der Wahl Philipps und seines Gegenkönigs Otto zum ersten Mal auf Romreise. Dort hat er auch den später als Generalabt nach Prémontré berufenen Schwaben Konrad (der der einzige ehemals deutsche Generalabt der Prämonstratenser war) kennengelernt.

Erst nach seiner Priesterweihe 1202 in Konstanz durch den Bischof Diethelm von Krenkingen trat Burchard als Novize 1205 in das damals noch junge, 1183 als letztes in Oberschwaben gegründete Prämonstratenserkloster Schussenried ein. Das noch wenig gefestigte Kloster hatte gerade erst unter Vermittlung Bischof Diethelms seinen Bestand wahren können. Der Schwager der kinderlosen Stifterbrüder Konrad und Berengar hatte dem Kloster den Gründungsbesitz streitig gemacht. Hier legte Burchard 1207 die Gelübde ab und wurde schon 1209, vielleicht wegen seiner Gelehrsamkeit und seiner Verbindung zum oberschwäbischen Adel, zum Propst gewählt. Als solcher war er recht reiselustig und dem Zug des Zeitgeists folgend zweimal in Rom. 1211 erwirkte er dort persönlich päpstliche Schutzprivilegien für Schussenried von Papst Innozenz III., und 1213 war er noch einmal in Rom. In seiner Chronik erwähnt Burchard Schussenried überhaupt nicht. Man hat daraus schließen wollen, daß er, vielleicht wegen seiner häufigen Reiseabwesenheiten, in Schussenried als Propst nicht wohl gelitten war. Die ältesten Aufzeichnungen im Schussenrieder Kettenbüchlein aus dem 15. Jahrhundert, die auch Hugo von Etival in seine Ordensannalen übernommen hat, sprechen von Mangel und fehlendem Fortschritt. Andererseits war Burchard ja für Schussenried 1211 in Rom erfolgreich tätig.

Seine offensichtlich guten Beziehungen zu führenden schwäbischen Adelsgeschlechtern und zur Kurie in Rom waren neben seinen juristischen Fähigkeiten wohl der Grund für das Kloster Ursberg, ihn 1215 dorthin als Propst anzufordern und zu erwählen. Es war damals in der schwäbischen Ordensprovinz des Prämonstratenserordens, der *Circaria Sueviae*, üblich, sich Pröpste aus benachbar-

ten Klöstern anzufordern. Ursberg war in Bedrängnis. Nach der Verpfändung der Vogtei durch Philipp wegen Geldnot im Staufisch-Welfischen Bürgerkrieg hatte sie Friedrich II. wieder verpfändet. So setzte man alle Hoffnung auf den Propst aus Schussenried. 1216 gelang es ihm, Ursberg aus der Pfandschaft zu lösen. Dabei tritt ein Konrad von Tanne, Verwandter der Schenken von Winterstetten, als Zeuge auf. Burchard wird in Ursberg von 1215 bis 1226 als Propst verzeichnet. Die Wertschätzung seitens der Kurie zeigt sich darin, daß er mehrfach als Schiedsrichter in geistlichen Rechtsstreitigkeiten im Auftrag der Kurie tätig war. Wahrscheinlich trat er 1226 von seinem Amt als Propst zurück und verfaßte dann bis zu seinem Tod 1231 seine Weltchronik, für die er vorher schon Unterlagen gesammelt hatte. Es sind Reisen ins Elsaß und nach Speyer bekannt, wo er die Inschriften der Königsgräber notierte.

Die Ursberger Chronik

Burchard wird in den Klöstern Schussenried und Ursberg ganz einfach als Propst verzeichnet (Abb. 1). Die Ursberger Chronik war in der spätmittelalterlichen Überlieferung gar nicht mit seinem Namen als Verfasser verknüpft. Bei der gedruckten Erstausgabe des ganzen Werks 1515 lief sie unter dem Abt von Ursberg als Autor. Nur als solcher war



Abb. 1: Burchard (Burkard) aus Biberach, 5. Propst in Schussenried. Nachbildung aus dem Silberbuch des Klosters Schussenried, heute im katholischen Pfarramt St. Magnus.

der Verfasser bekannt und in Historikerkreisen der Reformationszeit berühmt. Anfang des 16. Jahrhunderts wurde in Ursberg die Chronik Burchards

Nachfolger, dem Propst Konrad von Liechtenau, zugeschrieben. Burchard wurde dann nach schon länger bestehenden Zweifeln an der Verfasser-schaft Konrads von Liechtenau erst 1764 vom Ulmer Augustiner Michael Khuen im Wengenloster in dessen Dissertation und 1774 durch seinen gelehrten und vielseitigen Ordensbruder Abt Georg Lienhardt in Roggenburg als Urheber der Chronik identifiziert.

Umfassende Weltchroniken im Sinn einer Universalgeschichte wurden um 1200 öfters geschrieben. Innerhalb seines Ordens ist Burchard neben Robert von Auxerre der einzige Verfasser einer Weltchronik. Die abendländischen, christlich geprägten Weltgeschichten holten weit aus. Sie begannen bei der Schöpfungsgeschichte, bezogen die Heilsgeschichte im Alten Testament mit ein und führten dann durch die großen Weltreiche bzw. Zeitalter, das Babylonische, Persische, Alexandrinische, Römische bis zum Heiligen Römischen Reich deutscher Nation in die damalige Gegenwart der Stauferherrschaft. In den Chroniken mischten sich heils- und weltgeschichtliche Sichtweisen. Aus der Gegenwart wurde meist als nächste Stufe die Endzeit erwartet.

Die Bedeutung von Burchards Geschichtswerk liegt in einer gewissen Originalität gegenüber anderen Chroniken: in seiner lebendigen und prägnanten Darstellung der Vorgänge zwischen 1200 und 1230 und in der späteren, außerordentlichen Wirkung im Reformations- und Gegenreformationszeitalter.

Neu und originell bei Burchard ist, daß er in der Einleitung als bewußter Geschichtsschreiber selbstkritisch Rechenschaft über seine Methode und Quellen, Form und Ziele gibt. Er unterscheidet Annalistik, die Aufreihung der Begebenheiten in ihrer zeitlichen Folge und die eigentliche Historiographie, in der Herrscher und Zeitabschnitte zusammenfassend gewertet, gedeutet und dargelegt werden sollen. Er stellt Annalistik und Historiographie nebeneinander dar und entwickelt ein besonderes System der Parallelannalistik, das, immer noch kompliziert genug, die Übersicht erleichtern soll. Er fordert ausdrücklich Klarheit, Einfachheit und Transparenz im Stil und Beschränkung in der Fülle des Stoffs. Er benützt gliedernde Überschriften. Der Vergleich mit seinen Vorlagen zeigt, daß er sich um sprachliche Vereinfachungen und Verbesserungen bemüht hat.

Aufbau der Chronik

Für die vor seiner Zeit liegenden Abschnitte benützt Burchard, wie Chronikschreiber vor ihm, vorhandene Chroniken. Er übernimmt sie außer Straffungen und stilistischen Verbesserungen praktisch unverändert.

Als Ganzes übernimmt er für den ersten Teil die ihm zugängliche Abschrift der sog. Fritolf-Ekkehart-Chronik aus dem Kloster Zwiefalten. Dabei beschränkt er sich mit derselben Lücke wie Fritolf auf das assyrische, alexandrinische und römische Weltreich. Für die Zeit des 12. Jahrhunderts benützt er die ihm aus Weingarten zugängliche Welfen-Chronik, kann aber durch seine persönliche Nähe zu den Personen, Ereignissen und Quellen in den Klöstern besonders auf das Welfenhaus eingehen. Eine weitere Grundlage bildet für ihn die Weltchronik des Bischofs Otto von Freising, des Onkels von Friedrich Barbarossa, der seine wichtige Chro-

nik unter geschichtsphilosophischen und geschichtstheologischen Gesichtspunkten mit pessimistischer Grundstimmung unter dem Eindruck des mißglückten zweiten Kreuzzugs angelegt hatte. Für die Zeit Friedrich Barbarossas benutzt Burchard dann eine oberitalienische Chronik des Johannes von Cremona.

Im letzten Abschnitt der Chronik, der Burchards eigene Lebenszeit umfaßt, verarbeitet er eigene Erlebnisse, Mitteilungen von Zeugen und Gewährsmännern und ihm zugängliche Dokumente zu einem persönlichen, zeitgenössischen Geschichtsbild. Dieser Abschnitt ist dementsprechend lebendiger und umfangreicher und für die Geschichtswissenschaft wertvoll. Wir erfahren viele regionale und überregionale Vorgänge aus der Regierungszeit der Staufer. Burchards Reisen nach Rom verschafften ihm auch Welterfahrung, Weit- und Einblick. Zum Teil wörtliche Wiedergaben aus vatikanischen Dokumenten zeigen, daß er einen guten Zugang zu den Kurialen Archiven hatte.

Burchards Haltung ist eindeutig prostaufisch, gerade auch für den von ihm eingehend behandelten Konflikt Philipp-Otto und später die Auseinandersetzung Friedrichs II. mit dem Papst. Dies hält ihn aber nicht davon ab, das Geschlecht der Welfen als bedeutend zu rühmen oder die Ermordung Philipps, trotz Burchards Hochschätzung für ihn, als Gottesurteil, z. B. für die Verpfändung der Vogtei über Ursberg, anzusehen.

Ausgeprägt sind seine Kenntnisse der Jurisprudenz und sein Interesse dafür. Es war ja die Zeit der in Bologna aufblühenden Rechtsgelehrsamkeit. Burchard rügt den mangelnden Gebrauch schriftlicher Rechtssatzungen bei den röhren, fehdelustigen Deutschen und lobt deswegen ein schriftliches Landfriedensdekret Barbarossas. Trotz oft leidenschaftlicher Parteinahme zeichnet sich Burchard durch eine ungewohnt kritische Einstellung aus. Sie ist verständlich, wenn er die schon erwähnten Verpfändungen der Vogtei über sein Kloster bei Philipp und Friedrich II. tadelt. Unerwartet modern ist seine Kritik an den Greuelthaten der Kreuzfahrer im vierten Kreuzzug und bei Damiette. Wie bei den weltlichen Schriftstellern macht sich eine zunehmend humanere Haltung gegenüber den islamischen Heiden bemerkbar. Burchard tritt für Frieden und Ausgleich ein.

In seiner Parteinahme für die Staufer betont er die Namen Friede-reich bei Friedrich Barbarossa und Friedrich II. und stellt ihnen als Kontrast die Päpste als Störer und Unruhestifter entgegen. Kontrastbilder sind ein beliebtes Stilmittel für ihn. Auffallend in seiner Parteinahme für die Staufer ist die scharfe Kritik an den päpstlichen Einmischungen in die Königswahlen und an der Geldgier der Kirche. Empört ist Burchard über Papst Gregor IX. im fünften Kreuzzug 1228/29, als die päpstlichen Truppen während der Abwesenheit Friedrichs II. im Heiligen Land in Apulien einfielen und Gregor das Gerücht vom Tod des Kaisers ausstreuen ließ.

Burchard kannte und schilderte die neuen Volksbewegungen aus der kirchlichen Basis in Südfrankreich und Oberitalien, so die „Armen von Lyon“. Er nahm hier eine vermittelnde Haltung ein und begrüßte die Einbindung der Franziskaner und Dominikaner als neue Orden in das Gefüge der Kirche. Er wertete unter Hinweis auf Psalm 102 die geistige Erneuerung der Jugend als dem Adler gleich sehr positiv. Auffallend ist bei Burchard, daß er im Vergleich zu seinen geschichtsschreibenden

Zunftgenossen sehr wenig Mirakel anführt, im wesentlichen nur dann, wenn er andere Quellen zitiert. Ein ideeller Schwerpunkt seiner Darstellung ist die „Translatio Imperii“, der kontinuierliche Übergang der Weltherrschaft von einem Zeitalter zum andern. Hier betont er den Übergang von der römischen Herrschaft des Augustus und seiner Nachfolger an das römische Reich deutscher Nation seit Karl dem Großen bis auf die Zeit der Staufer und damit die Legitimation ihrer Herrschaft. Daß Burchard in diesem Zusammenhang die Zwei-Kaiserherrschaft Byzanz und Deutsch-Römisches nicht erwähnt, trotz der Heirat Philipps mit der byzantinischen Kaisertochter Irene, ist interessant. Er bezeichnet auch bei den wenigen Erwähnungen von Byzanz dieses nur als Königreich. Auffallend kurz und nicht sehr positiv äußert sich Burchard trotz seiner Vorliebe für das Staufergeschlecht zur Regierungszeit Heinrichs VII. Dessen Erbreichsplan für die Königs- und Kaiserherrschaft erwähnt er nicht; vielleicht kannte er ihn nicht.

Prostaufische Propaganda

Die Beurteiler von Burchards Chronik sind sich einig, daß sein letzter Abschnitt mit der Darstellung des Konflikts zwischen Friedrich II. und Gregor IX. und dem fünften Kreuzzug als eindeutige prostaufische Propagandaschrift anzusehen ist. Manche sehen hier Burchard als anregendes Vorbild für die in der Zeit nach seinem Tod aus den staufischen Staatskanzleien veröffentlichten anti-päpstlichen Pamphlete an. Wie sich Burchard geäußert hätte, wenn er länger gelebt und die dramatische Zuspitzung des Konflikts zwischen Kaiser und Papst nach 1235 noch gesehen hätte, können wir nicht sagen. Für ihn war es jedenfalls tröstlich und hoffnungsvoll, vor seinem Tod noch zum Schluß seiner Chronik, die hier abbricht, die Einigung von Kaiser und Papst nach dem fünften Kreuzzug (im Frieden von Cerpene 1230) zu erfahren.

Würdigung der Chronik

Überblicken wir Burchards Chronik, so tritt er uns als freimütiger Betrachter, Beschreiber und Kritiker seiner Zeitalter entgegen. Er kann leidenschaftlich Partei nehmen und scheut sich nicht, auch wo er Parteigänger ist, geistlichen oder weltlichen Autoritäten seine Meinung unverblümt zu sagen. Man könnte ihn im modernen Sprachgebrauch fast als einen mutigen, engagierten Publizisten und Journalisten ansehen oder ihn in der Tradition der Kirche in die Reihe unerschrockener Propheten vor den Thronen der Mächtigen einordnen. Dies gibt ihm neben der konsequenten Verwendung und Zitierung von Geschichtsdokumenten seine besondere Note unter den Geschichtsschreibern seiner Zeit und gab wohl auch den Anlaß für eine besonders lebendige und heftige spätere Wirkungsgeschichte seiner Chronik.

Überlieferungsgeschichte

Worauf stützt sich nun die Kenntnis seines Werks? Eine Originalhandschrift von seiner Hand ist ebensowenig bekannt wie eine zeitgenössische Abschrift. Bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts, also über 200 Jahre lang, sind keine Hinweise auf die

Chronik und keine Abschriften bekannt. Dies hängt möglicherweise mit dem raschen Zusammenbruch der Stauferherrschaft und der papstkritischen Einstellung Burchards zusammen. Über das Schicksal der Chronik in Ursberg, ihre Aufbewahrung und Überlieferung im Kloster weiß man zunächst gar nichts. Ein Ursberger Schulmeister erwähnt unter Berufung auf Abt Thomas Mang 1524 den Propst Konrad von Liechtenau, Nachfolger Burchards als Propst, bereits nach dem ersten Druck, als Verfasser der Chronik. Nach dem Zeugnis durchreisender Prämonstratenser aus Antwerpen war 1627 eine von papstkritischen Stellen gereinigte Abschrift in Ursberg noch vorhanden.

Die älteste erhaltene Fassung der Chronik ist eine Pergamenthandschrift um 1470 im Schloß Petronell in Niederösterreich. Sie umfaßt aber nur den Teil über Friedrich Barbarossa. Die wichtigste ist eine Papierhandschrift um 1470 und enthält das Gesamtwerk. Ihre Herkunft ist unbekannt. Sie war zu Anfang des 16. Jahrhunderts im Besitz des bekannten Augsburger Humanisten Konrad Peutinger. Aus dieser Handschrift wurde der 2. Teil, also das eigenständige Werk Burchards, bereits 1474 in Augsburg als Inkunabel gedruckt.



Abb. 2: Titelblatt der Ursberger Chronik, erste gedruckte Ausgabe 1515 in Augsburg.

Das erwachende, durch die Humanisten geförderte deutsche Nationalgefühl führte zur ersten gedruckten Ausgabe der vollständigen Chronik noch vor der Reformation 1515 in Augsburg unter dem „Ursberger Abt“ als Autor (Abb. 2). Wahrscheinlich hat sie Peutinger, der die Handschrift hatte, ange-regt. Dieser Erstausgabe folgten dann auffallend rasch viele weitere, durch die Reformation begün-

stigt, Ausgaben 1537, 1540, 1609 in Straßburg und 1569 in Basel. Schon 1539 brachte dann der Geschichtsschreiber Caspar Hedio in Straßburg eine Übersetzung ins Deutsche mit einer Vorrede Melanchthons heraus. Ihr folgten dann weitere vier deutsche Auflagen bis 1594. Bis heute gibt es keine neuere deutsche Übersetzung im Rahmen der historisch kritischen Ausgaben. Eine solche liegt von O. Holder/Egger-Simson unter dem Titel „Die Chronik des Propstes Burchard von Ursberg“ in den Monumenta Germaniae Historica in der 2. Auflage 1916 vor.

Wirkungsgeschichte

Die Reformatoren hatten Interesse an den kirienkritischen Äußerungen Burchards, weil sie damit auf von ihnen unabhängige frühere Quellen antipäpstlicher Kritik verweisen konnten. So schätzten und benützten ihn Johannes Crispinian, der Wiener Humanist, als Grundlage für sein Werk über die römischen Kaiser, Beatus Rhenanus aus Schlettstadt, Vadian in St. Gallen; Johannes Carion aus Württemberg, Berater des Kurfürsten Joachim I. von Brandenburg, nannte ihn die beste damals bekannte Quelle für den größten Teil der mittelalterlichen Geschichte.

Umgekehrt kann man bei dem Echo, das Burchard in den Kreisen der Reformatoren fand, die Reaktion der katholischen Partei nachfühlen. Der Begründer der katholischen Kirchengeschichtsschreibung, Vatikanischer Bibliothekar und Kardinal Caesar Baronius (1538–1607), verdammte Burchard mit harten Worten als schismatischen Schriftsteller. Er gab den Anstoß, Teile von Burchards Chronik und Hedios Fortsetzung 1569, 1611 und 1621 auf den Index der verbotenen Bücher zu setzen. Abwägender versuchte Kardinal Bellarmin Burchard aus dessen historischer Situation zu verstehen. Er war damit wohl gerechter als die reformatorischen Rezipienten, die Burchard zur Rechtfertigung ihrer religiösen Überzeugungen heranzogen.

Burchards Andenken

Trotz gegenreformatorischer Kritik an Burchard war man im 17. und 18. Jahrhundert in Süddeutschland, besonders auch im Prämonstratenserorden bis hin zum letzten Ursberger Chronisten der Säkularisationszeit, Prior Grimo Kornmann auf den Gelehrten Burchard nicht wenig stolz.

So sehen wir auch im großen umfassenden Kuppelfresko des Schussenrieder Bibliotheksbaus die Ursberger Chronik und ihren Verfasser im Reigen der Wissenschaften (unter dem Leitthema der Göttlichen Weisheit) als geistlichen Vertreter der Weltgeschichte dargestellt. Mit Brustkreuz und Hirtenstab, die Hand mit der Feder auf sein Werk „Ursbergensis“ gelegt, ist der Verfasser als Propst oder Abt zu sehen (Abb. 3). Zur Zeit des Programmwerfs für die Ausgestaltung des Saals durch den Abt Nikolaus Cloos aus Biberach und der Freskierung 1755 war noch nicht bekannt, daß der Verfasser der berühmten Chronik Burchard hieß und in Schussenried Propst war. Umso größer war wohl die Begeisterung im Kloster, als sich 20 Jahre später herausstellte, daß man einen Chorherrn und Propst aus dem eigenen Haus an die Decke hatte malen lassen. Es entbehrt auch nicht einer gewissen Pikanterie, daß Burchard als Prämonstratenser aus



Abb. 3: Die Darstellung von Propst Burchard im Deckengemälde des Schussenrieder Bibliotheksbaus zeigt links den Verfasser mit seiner „Ursbergensis“.

3 Fotos: Anton Schmid

Schwaben und Vertreter der Weltgeschichte dem Repräsentanten der Kirchengeschichte, Caesar Baronius, gegenübergestellt ist. Man darf annehmen, daß in den reich verzierten Bücherschränken Ausgaben von Burchards Chronik und der Kirchengeschichte des Baronius friedlich nebeneinan-

der standen und den Chorherren nicht allzu viel zwiespältige Gefühle verursachten.

Der gelehrte weit gereiste Prämonstratenser Propst Burchard aus Biberach hat sich ausdrücklich die Überlieferung der geschichtlichen Vorgänge seiner Zeit für die Nachwelt zur Aufgabe gesetzt. Er erweist sich in seiner Ursberger Chronik als freimütige, kritische, auch leidenschaftliche, von den Zeitläuften tief berührte Persönlichkeit. Er hat uns wertvolle Geschichtsdaten der Stauferzeit hinterlassen. Mit seiner mutigen Haltung gegenüber weltlichen und geistlichen Autoritäten und seinem Mitgefühl für Mißhandelte und Arme zeigt er uns noch heute das Bild eines selbstbewußt tätigen Publizisten. In diesem Sinn sollte ein kleines Bild vom Leben, Wesen und Wirken dieses bedeutenden Biberachers gezeichnet und sein Andenken im Umkreis seiner Heimat aufgefrischt und gestärkt werden.

Literatur

- N. Backmund, Die mittelalterlichen Geschichtsschreiber des Prämonstratenserordens, Averbode 1972, Seite 8–33
 G. Gronau, Die Ursberger Chronik und ihr Verfasser, Dissertation Berlin 1980
 O. Holder-Egger/v. Simson, Die Chronik des Propstes Burchard von Ursberg, Monumenta Germaniae Historica, 2. Auflage, Hannover 1916
 W. Wulz, Der spättaufische Geschichtsschreiber Burchard von Ursberg, Stuttgart 1982, Schriften zur Südwestdeutschen Landeskunde, Band 18

Die Arztheiligen Kosmas und Damian im Reichsstift Gutenzell

Von Wilhelm R. Dietrich, Warthausen

Seit altersher werden Kosmas und Damian in Gutenzell verehrt. Spuren des Kultes reichen zurück bis ins 12. Jahrhundert. Ob dem Patronat der Ärztebrüder über die Kirche des Zisterzienserklosters der Dank eines Bittstellers zugrunde liegt, dem in Krankheitsnöten geholfen wurde, verbirgt sich in den Schatten der Vergangenheit. Bildwerke und schriftliche Quellen lassen erkennen, daß die beiden Kirchenpatrone als Fürbitter in Nöten des Leibes und der Seele weit ins schwäbische Land hinein großes Ansehen genossen. Während sie in Schussenried als Patrone der medizinischen Wissenschaft auftraten, sind sie in Gutenzell als Schutzheilige in die Klosterapotheke eingezogen und darüber auch zu allgemein verehrten Patronen des Apothekerstandes geworden.

Kosmas und Damian waren Zwillingbrüder, die in der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts im Vorderen Orient als christliche Ärzte lebten. Zur Ehre Gottes heilten sie unentgeltlich kranke Menschen und Tiere. Es gibt verschiedene Legenden um das Brüderpaar. Die abendländische Überlieferung beruht auf der arabischen Fassung, nach der die beiden unter Kaiser Diokletian den Märtyrertod erlitten. In der kilikischen Stadt Aegae sollen sie um das Jahr 300 nach einem Verhör durch den Statthalter Lysias enthauptet worden sein. Vorher hatten sie verschiedene Martern überstanden. Als historischer Anhaltspunkt der Legenden wurde die Begräbnisstätte in der Nähe von Kyrrhos (Cyrus) im nördlichen Syrien lokalisiert. Die über den Gräbern errichtete

Kirche wurde das Wallfahrtsziel von Kranken. Von hier aus verbreitete sich die Verehrung der beiden Arztheiligen.

Kosmas und Damian als Quellenheilige

Schon rund 150 Jahre nach dem Tode von Kosmas und Damian war Konstantinopel zu einem Zentrum der Verehrung der Ärztebrüder geworden. Von den vier Kirchen, die ihnen im 5. und 6. Jahrhundert errichtet worden waren, erlangte die unter dem oströmischen Kaiser Theodosius II. (408–450) erbaute Paulina wegen einer Wunderheilung Justinians I. (527–565) große Berühmtheit. Mirakelberichte aus der Spanne von acht Jahrhunderten geben nicht nur Kunde von Heilungen, sondern auch vom Leben und Treiben an dem Kultort. Die Kirche muß Ähnlichkeiten mit einem Krankenhaus gehabt haben. Die Menschen legten sich hier zu nächtlichem Heilschlaf nieder, und Kosmas und Damian kamen z. B. im Traum als Ärzte zu ihnen, um medizinische Anweisungen zu geben. Einmal wird von ihrem Erscheinen als Badewärter berichtet. Dies veranschaulicht, daß zu dem Pilgerareal ein Bad für kultische Waschungen gehörte. Wahrscheinlich wurde es vom Wasser einer Heilquelle gespeist. Seit früher Zeit waren Heilquellen öfters der Anstoß, Wallfahrtsorte entstehen zu lassen. Eines der frühesten Quellheiligtümer der beiden Heiligen in Deutschland befand sich in Neunkirchen im Odenwald, wohl aus den Anfangsjahren der